10 DIE VEREINNAHMUNG DER AUSSENPOLITIK

Von Hamid Gul ist der Satz überliefert, das *Foreign Office* (FO) habe die Außenpolitik des Landes umzusetzen, nicht sie zu entwerfen. Auch habe es keinen Anspruch auf das Wissen der Geheimdienste.[293] Diese Sicht spiegelt Stellung, Machtfülle und das Selbstverständnis des ISI am Ende des erfolgreichen Unternehmens Afghanistan der 80er Jahre wider, als ein Großteil seiner Offiziere sich als Sieger über die Sowjetunion und Gewinner des Kalten Krieges sah und in einen Rausch von Selbstüberschätzung geriet. Die in Pakistan oft anzutreffende Selbsteinschätzung des *we are second to none* wurde hier deutlich.[294]

In Genf wurde bei den Bemühungen der UNO um eine Regelung der Situation in Afghanistan ab 1982 ein Problem der pakistanischen FO-Leute erkennbar. Die Diplomaten zeigten sich aufgrund fehlender Unterrichtungen verunsichert. Soweit sie über Afghanistan informiert wurden, betraf dies fast ausnahmslos die Erfolge der Mujahideen beim Kriegsgeschehen. Die Rolle des ISI blieb tabu. Um dies zu ändern und den ISI auch hier unter politische Kontrolle zu bringen, war aufgrund einer der ersten Anweisungen der neuen Regierungschefin Benazir Bhutto noch im Dezember 1988 im FO eine Afghanistan-Zelle geschaffen worden, die im Januar 1989 erstmals zusammentrat. Im Gegensatz zur Zia-Zeit gab es nun zwischen ISI-Leuten und den außenpolitischen Profis des Landes wöchentliche Lagebesprechungen im FO, wobei dieses durch seinen *Secretary General* vertreten war. ISI-Leute verweisen heute gerne auf diese Praxis zur Untermauerung ihrer These, dass das FO in die Afghanistanpolitik der 90er Jahre fest eingebunden war und der Satz von Hamid Gul keine Gültigkeit mehr hatte. Formal mag dies richtig sein, allein die Weichenstellungen der Afghanistanpolitik kamen auch weiterhin aus dem ISI. Für FO-Leute war es nicht ratsam, sich hier weit vorzuwagen und zu opponieren.

Fakt blieb, dass der ISI auch in den 90er Jahren weitgehend die Außenpolitik bestimmte: “Sie machten ihre eigene Außenpolitik, so wie es ihnen gefiel”, zitiert der Journalist Ahmed Rashid einen damaligen Insider. Rashid selbst sprach von “einer heimlichen Privatisierung der pakistanischen Außenpolitik”[295], damit auf die Verstrickungen des ISI in Kashmir, in Ostpunjab, in Zentralasien, in arabischen Ländern, im Kaukasus und auf dem Balkan anspielend. Inwieweit die Regierungschefs dabei informiert waren, differierte

[293] *Herald*, Karachi, Dez. 2001, p. 48.
[294] Nach dem Abzug der sowjetischen Armee sahen sich viele von ihnen als von Gott auserwählte Krieger im Kampf gegen den Weltkommunismus. Als Nachrichtendienstler schätzten sie sich höher ein als ihre Kollegen von CIA oder KGB.
[295] Zitate nach Ahmed Rashid, ‘Coming in from the Cold’, *Herald*, Juni 1993, S. 57.

von Fall zu Fall, was ihnen im Bedarfsfall die Beteuerung des Nichtwissens ermöglichte. Generell gilt, dass sie sich über ihre Berater aus Militär- und Sicherheitskreisen relativ gut informieren konnten, nur weniges blieb ihnen verborgen. Das FO aber hatte auch in den 90er Jahren in wichtigen außenpolitischen Fragen und Entscheidungen oft nur die Rolle eines Erfüllungsgehilfen. Die Entwicklungen in Afghanistan und Kashmir ließen dies deutlich werden.

Wie sehr die Außenpolitik des Landes von der Militärführung und vom ISI bis heute mitbestimmt wird, zeigen auch die zahlreichen Entsendungen pensionierter Generäle in die Auslandsvertretungen des Landes. Generell gilt, dass ein Viertel der Auslandsstellen den Militärs vorbehalten ist. Ayub Khan konnte es sich 1958 noch erlauben, den entmachteten Staatspräsidenten Iskander Mirza nach London abzuschieben, wo dieser einen Laden aufmachen musste, um sich mit seiner Familie über Wasser halten zu können. Zulfikar Ali Bhutto, mit Hilfe von Armee und Luftwaffe an die Macht gekommen, setzte Armeechef Gul Hasan und Air Marshal Rahim Khan zwar unter verletzenden Umständen ab, entsandte sie aber als Botschafter ins Ausland.[296] Bhutto hatte nicht vergessen, dass Yahya Khan trotz des Verlustes von Ostpakistan die Macht widerstrebend und nur aufgrund des Widerstands der jüngeren Offiziere der Armee an ihn abgegeben hatte. Es galt, diese weiterhin ruhig und ihm gewogen zu halten, ergo die ehrenvolle Ernennung ihrer vormaligen Kommandeure zu Botschaftern.

Das Beispiel machte Schule. In den Folgejahren wurden zahlreiche Generäle, die sich zumeist im 5. Lebensjahrzehnt befanden, nach ihrer Pensionierung zu Botschaftern ernannt. Diese Praxis entwickelte sich zu einem Gewohnheitsrecht der Militärs. Bei vielen der Ex-Generäle standen Versorgungsgründe im Raum, ihre Pensionen waren nicht üppig. Mit zunehmender Einschaltung der Militärs in die Politik des Landes erfolgten diese Entsendungen auch aus politischem Kalkül. Regierungschefin Benazir Bhutto hat den ehemaligen Generalleutnant und DG ISI Asad Durrani noch in Anerkennung seiner ihr geleisteten Dienste zum Botschafter in Deutschland gemacht. Bei der späteren Entsendung von Durrani durch Musharraf nach Saudi-Arabien, dem Exilland von Nawaz und Shahbaz Sharif, standen andere Gründe im Raum. Es galt, einen erfahrenen Militär zu Pakistans strategischem Partner zu entsenden.[297] Ein weiteres Beispiel politischer Diplomatie durch GHQ und ISI war in jüngerer Zeit die Entsendung

[296] Gul Hasan vertrat Pakistan zuerst in Wien, danach in Athen. Rahim Khan wurde Botschafter in Spanien.

[297] Interessant war ein anfänglicher Widerstand in Riad gegen die Entsendung von Durrani. Den Saudis war offensichtlich nicht wohl bei dem Gedanken, einen so erfahrenen Geheimdienstexperten als Botschafter in ihren Mauern zu haben.

von Ex-COAS General Karamat als Botschafter nach Washington. Die Militärs hatten mit ihm einen Mann ihres Vertrauens vor Ort. Washington wiederum wusste, dass über ihn eine schnelle Verbindung zu Musharraf bestand.[298] Auch Karamats Nachfolger in Washington, Generalmajor (retd.) Mahmud Ali Durrani, war ein Ex-Militär. Die Karrierediplomaten Pakistans leben so mit dem Wissen, bei der Besetzung attraktiver Auslandsposten von GHQ und ISI oft übergangen zu werden.

Neben der Mitsprache bei der Ernennung von Botschaftern hat der ISI die Möglichkeit der offenen oder verdeckten Entsendung von Leuten. Der ISI selbst spricht von weltweiten Kontakten und Beziehungen zu über 50 anderen Nachrichtendiensten. In vielen Ländern sind ISI-Repräsentanten offiziell akkreditiert. Zusätzlich sitzen ISI-Leute *under cover* in Botschaften, Konsulaten und in internationalen Gremien. Viele von ihnen sind vornehmlich mit der Abschöpfung technischer Daten und Entwicklungen sowie als Beschaffer tätig. Die Geschichte der pakistanischen Nuklearrüstung zeigt, dass sie dabei äußert erfolgreich sein können. Ihre Berichte werden fachspezifisch und politisch ausgewertet und spielen im ISI bei Entscheidungen eine wichtige Rolle.

Informationsquellen und Steuerungsinstrument sind für den ISI auch die *think tanks* im eigenen Lande, auf deren Programme und Personalauswahl er Einfluss nimmt. Bei nationalen wie internationalen Seminaren, Kolloquien, Workshops und Gesprächen am runden Tisch schreiben seine Leute mit. Referatstexte und Veranstaltungsberichte gehen an die Auswertung und tragen zur Meinungsbildung im ISI bei.

[298] Karamat wurde nach etwa 2 Jahren wieder abgezogen. Der Grund sollen Korruptionsvorwürfe gegen seinen Sohn gewesen sein.